

Veronika Prüller-Jagenteufel

Die Sehnsucht nach Rhythmus

Nicht (nur) nach Geld sehnen sich viele, sondern (ebenso) nach erfüllter Zeit. Die Erinnerung an die Muße und an die Kraft gemeinsam gestalteter Rhythmen legt eine Spur für ein taktvolles Leben.

● Zeit ist Geld? Manchmal habe ich eher den Eindruck, dass Zeit und Geld einander ausschließen: Wer Geld haben will, hat zumeist wenig Zeit, denn diese wird in den Beruf, ins Geld-Verdienen investiert. Zeit im Übermaß scheinen dagegen solche zu haben, die der Arbeitsmarkt ausgespien hat. Nicht zu wissen, womit sinnvoll die Tage zu füllen wären, belastet Erwerbsarbeitslose oft in ähnlicher Weise wie ihre finanziellen Sorgen. Und sehr viele Menschen sind in dem ewigen Versuch gefangen, Beruf und Privatleben so unter einen Hut zu bringen, dass dabei nicht nur Stress herauskommt: Bei den meisten gleicht sich dabei der Zeitmangel aber nicht durch Reichtum aus.

Ist es dennoch die Eingängigkeit dieser Maxime »Zeit ist Geld«, die dazu beiträgt, dass gesamtgesellschaftlich die Beschleunigung zunimmt? Obwohl dabei weltweit nur eine kleine Schicht reicher – und eine wachsende Gruppe ärmer – wird und es offenbar ganz wenige gibt, die im guten Gefühl von Zeitwohlstand, von genug und zugleich sinnvoller, erfüllter Zeit leben.

Die Sorge um die rechte Zeiteinteilung ist zur Eigenleistung geworden, die jede und jeder selbst erbringen muss. Gesellschaftlich vorgegebene Rhythmen werden immer mehr durchlöchert – die seltener eingehaltene Sonntagsruhe ist nur ein Symptom dafür, Heimarbeit und Ich-AGs sind ein anderes.

Die Sehnsucht nach einem angenehmen, einem lebensförderlichen Rhythmus wird daher bei vielen virulent – und auch das alte Wort »Muße« kommt dabei wieder zu Ehren. Es weckt die Assoziation, dass es um anderes geht als um »Müssen«; es weckt die Hoffnung auf eine Art der Selbstbestimmung, die nicht überfordert. Vielleicht produziert unsere Gesellschaft ja eines Tages nicht nur Überflüssige, sondern im besten Sinne Müßige: solche, die sich der Geldzeit verwehren und erfüllende gemeinsame Rhythmen üben.

Ein wenig davon hoffe ich in den nächsten Monaten selbst auszuprobieren, denn das Jahr 2005 ist für mich ein Sabbatjahr. Die Theologin Maria Moser wird mich bis Jänner 2006 vertreten. Sie wird sich an dieser Stelle im nächsten Heft vorstellen.

Eine gute Zeit und sechs interessante Hefte wünscht Ihnen und ihr

Ihre Chefredakteurin